

# *Droiture, simplicité (de cœur) und bon sens* bei Beat Ludwig von Muralt und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

von Rudolf Dellsperger

Ich weiß nicht, ob Beat Ludwig von Muralt und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf sich persönlich gekannt haben. Es ist eher unwahrscheinlich. Ein Briefwechsel zwischen den beiden ist nicht bekannt, und als Zinzendorf im Frühjahr 1741 über Montmirail nach Genf reiste, hätte er Muralt auf seinem Landgut in Colombier bei Neuchâtel nicht treffen können, da dieser damals bei Freunden am Niederrhein war.<sup>1</sup> Zinzendorf, mit 40 Jahren auf der Höhe des Lebens stehend, hätte einen fast doppelt so alten, 75-jährigen Mann vorgefunden. Wie, wenn sie sich begegnet wären, der Reichsgraf und der Berner Patrizier? Beide waren juristisch, philosophisch und theologisch hoch gebildete Autoren. Während aber der eine dem innovativsten Kirchenprojekt der Zeit vorstand, war der andere ein Einzelgänger. Sie lebten im Konflikt mit der Institution Kirche, Zinzendorf unfreiwillig und mehr als ihm lieb war, Muralt aber so sehr, dass für ihn seit der Ausweisung aus Bern und Genf eine Rückkehr in die verfasste reformierte Kirche undenkbar war.<sup>2</sup> In seinem Fall kam hinzu, dass er sich in der Rhonestadt auch als Anhänger der Prophetin Jeanne Bonnet unbeliebt gemacht hatte. Dies lag, als der Graf nach Genf reiste, bereits 15 Jahre zurück. Er suchte in der Calvinstadt das Gespräch mit der Pfarrerschaft und den Professoren der Akademie, die er mit der Gemeinde bekannt machen wollte. Wie also, wenn Muralt und Zinzendorf sich begegnet, wenn die Welten, die sie repräsentierten, miteinander in Berührung gekommen wären?

Man darf immerhin annehmen, dass sie voneinander gewusst haben. Sonst hätten Johann Heinrich Schulthess und Heinrich Cossart in Briefen an Zinzendorf nicht unvermittelt Nachrichten über Muralt einflechten kön-

---

<sup>1</sup> Für ein Treffen kommt Zinzendorfs dritter Schweiz-Besuch vom Januar 1740 in Frage, während dem der Graf in Montmirail und Oberdiessbach weilte. Aber die Quellen schweigen diesbezüglich. Vgl. Paul Peucker, ergänzt und bearbeitet nach Joseph Theodor Müller (1935), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Übersicht der wichtigsten Lebensdaten, in: Unitätsarchiv Herrnhut, Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Herrnhut 2000, S. 6. Rudolf Dellsperger, Zinzendorf und die Schweiz, in: ebd., S. 65–69, hier: S. 66.

<sup>2</sup> Mit diesem Versuch knüpfe ich an meinen Beitrag zur früheren Festschrift des Jubilars an: Rudolf Dellsperger, Beat Ludwig von Muralts Emigration aus der Kirche – Hinweise zu seinem Weg zwischen Pietismus und Aufklärung, in: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“. Festschrift für Dietrich Meyer, hrsg. v. Rudolf Mohr, Köln 2000 (SVRKG 147), S. 341–357, wieder abgedruckt in: Rudolf Dellsperger, Kirchengemeinschaft und Gewissensfreiheit. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte der reformierten Schweiz: Ereignisse, Gestalten, Wirkungen, Bern u. a. 2001 (BSHST 71), S. 66–84.

nen, die beim Adressaten Personenkenntnis voraussetzten.<sup>3</sup> Hinzu kam, dass Zinzendorf und Muralt vielerorts gemeinsame Freunde und Bekannte hatten, etwa im bernischen Oberdiessbach mit Muralts Schwager Junker Albrecht von Wattenwyl und Pfarrer Samuel Lutz, in Neuchâtel mit den Professoren Jean-Frédéric Ostervald und Louis Bourguet und in der Stadt Bern in der 1739 gegründeten Sozietät, von Deutschland ganz zu schweigen.

## 1. Quellen und Fragestellung

Wenn Muralt und Zinzendorf hier zueinander in Beziehung gesetzt werden, dann geschieht es nicht aus biographischen, sondern aus inhaltlichen Gründen, drängen sich doch bei der Arbeit an Muralts Nachlass im Herrschaftsarchiv Oberdiessbach und an Zinzendorfs Brief an die Genfer Theologen Vergleiche oft genug auf. Dass Zinzendorfs Genfer Brief 124 Quartseiten umfasst, dass er neben dem Original in nicht weniger als neun Abschriften, darunter in einer englischen Übersetzung, vorliegt, und dass in ihm die Brüdergemeinde nach Ursprung, Geschichte, Verfassung und Glaubensgrundlagen vorgestellt wird, das sei hier vorausgesetzt.<sup>4</sup> Zu Muralts Leben und Werk sind hingegen ein paar Hinweise nötig.

Beat Ludwig von Muralt, der Verfasser der 1725 erschienenen „Lettres sur les Anglois et les François et sur les Voies“, ist 1665 in Bern zur Welt gekommen. Er gehörte zum Berner Zweig der Familie a Muralto, die 1555 ihres reformierten Bekenntnisses wegen aus Locarno ausgewiesen worden war. Anfang der neunziger Jahre stand er in französischen Diensten, die er aber bald quittierte. Er reiste nach London. Dort schrieb er die „Lettres sur les Anglois“, während die Briefe über die Franzosen und der Brief über das Reisen erst nach seiner Heimkehr nach Bern, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, entstanden sind.<sup>5</sup> Die Briefe sind nicht Reiseliteratur, sondern kulturphilosophische Traktate, mit denen Muralt auf das geistige und

---

<sup>3</sup> Am 30. Januar 1732 schrieb Johann Heinrich Schulthess an Zinzendorf, Muralt habe sich lange gegen den Inspirationsgeist gewehrt, „bis das Licht der Welt selbst ihn bestrahlte, die Finsternis hinweggenommen.“ Vgl. Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. I. Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer (Pietismus und vernünftige Orthodoxie)*, Tübingen 1923, S. 160. Am 17. Oktober 1743 meldete Heinrich Cossart Zinzendorf, Muralt befinde sich wieder in Colombier. Der Graf war folglich wie Tersteegen und viele andere über die Aufsehen erregende Reise des alten Muralt an den Niederrhein im Bild. Zu dieser Reise vgl. Charles Berthoud, *De Colombier à Solingen. Voyage d'une famille suisse en 1740*, in: *Musée neuchâtelois* 5 (1868), S. 33–45.

<sup>4</sup> Das Original befindet sich in der Bibliothèque publique et universitaire der Genève, Ms. fr. 471 (abgekürzt: GE). Vgl. Rudolf Dellsperger, „Ich aber behaupte den Gott am Kreuze“. Zinzendorfs Auftritt vor den Genfer Theologen (1741), in: *PuN* 34 (2008), S. 115–134. Peter Lauber, *Handschriftenstemma und Quellensuche für Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs Brief an die Compagnie des Pasteurs in Genf 1741*, Lizentiatsarbeit im Fach Neuere Kirchengeschichte, Bern 2007.

<sup>5</sup> Kritische Ausgabe: B[éat] L[ouis] de Muralt, *Lettres sur les Anglois et les François et sur les Voies* (1728), éditées par Charles Gould, Paris 1933. Reprint Genève 1974, zit.: Muralt, ed. Gould.

moralische Leben seiner Zeit Einfluss nehmen wollte. 1699 heiratete er mit Margaritha von Wattenwyl standesgemäß ein Mitglied der ersten Familien Berns. Als er für die verfolgten Pietisten Partei ergriff,<sup>6</sup> wurde er Ende 1701 mit Frau und Kind aus Bern verbannt. Jahrelang führte er mit seiner Familie ein unstetes Wanderleben, bis er 1707 im preußisch gewordenen Fürstentum Neuchâtel eine Bleibe fand. Dort ist er 1749 im 85. Lebensjahr gestorben. 1728 waren sein Traktat „L'Instinct divin recommandé aux hommes“ und die „Lettre sur l'Esprit Fort“ erschienen, 1739 die „Lettres fanatiques“. 1753 wurden in Berlin posthum die „Fables nouvelles“ veröffentlicht.

Zu diesen Druckschriften kommen neu Manuskripte aus Muralts Nachlass im Archiv des Schlosses Oberdiessbach hinzu. Es handelt sich vorwiegend um theologische Schriften und Briefe sowie um Briefe seiner Angehörigen. Hier seien nur diejenigen Quellen genannt, die für unsere Fragestellung wichtig sind. Es sind neben Entwürfen für die zweite Auflage der „Lettres sur les François“ vom Herbst 1726 vor allem zwei Texte. Erstens ein ausführlicher und ausgereifter, wenn auch wohl unvollendeter Traktat über die natürliche Religion. Er trägt den Titel „Traité des Notions Communes, où l'on fait voir qu'il y a dans tous les hommes, certaines Idées, certaines connessances générales, très claires, très distinctes et très certaines, qui servent de principes et des règles, pour faire un iuste discernement de toutes les vérités particulières principalement dans la Religion“. Muralt will zeigen, dass Naturoffenbarung und Schriftoffenbarung, *révélation primitive* und *révélation seconde*, miteinander in Einklang stehen. Die Reinschrift stammt von Margarithas Hand und dürfte um 1717 entstanden sein. Der zweite Text – auch ihn hat Margaritha ins Reine geschrieben –, ist auf Februar/März 1726 datierbar, als Muralt zum Kreis um die erwähnte Genfer Inspirierte Jeanne Bonnet gehörte. Muralt gab ihm den Titel „Entretiens sur le sujet d'Inspiration“. Er kleidet darin seine Reflexionen über das Phänomen der Inspiration in einen Dialog zwischen *Cléanthe* und *Eumène*. Sich selber sah er in der Rolle des *Cléanthe*, während ihm als *Eumène* sein Schwager Albrecht von Wattenwyl vorschwebte. Dem Plural „Entretiens“ ist zu entnehmen, dass ursprünglich mehrere Dialoge existierten. Zwei davon scheinen auf Muralts Wunsch hin verbrannt worden zu sein. Der Plan einer Publikation wurde fallen gelassen.<sup>7</sup>

Wenn sich beim Umgang mit diesen Quellen Vergleiche zwischen Zinzendorf und Muralt oft unwillkürlich einstellen, was denn löst sie aus? Es sind drei für beide Autoren zentrale Begriffe: Unabhängig voneinander messen Muralt und Zinzendorf der *droiture* (Gradheit, Redlichkeit), der *simplicité [de cœur]* ([Herzens-] Einfachheit) und dem *bon sens* (gesunde Vernunft) große

<sup>6</sup> Rudolf Dellsperger, Die Anfänge des Pietismus in Bern. Quellenstudien, Göttingen 1984 (AGP 22).

<sup>7</sup> Briefe Franz Ludwig von Muralts an Albrecht von Wattenwyl, 23. Februar, 9. März und 2. April 1726 und Brief Margaritha von Muralts an Albrecht von Wattenwyl, 4. März 1726 (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach).

Bedeutung bei. Sie sehen darin menschliche beziehungsweise christliche, für das Gottes- und Menschenbild konstitutive Grundtugenden.

Es soll nun vorwiegend anhand der neuen Quellen gezeigt werden, dass diese Tugenden bei Zinzendorf strikt auf die Schriftoffenbarung bezogen bleiben, während sie bei Muralt sowohl für diese wie für die natürliche Religion und die aktuelle göttliche Inspiration relevant sind. So sollen die Grundzüge und Konturen von Muralts und Zinzendorfs Denken hervortreten. Andere für das Verständnis der Texte wichtige Zugänge, beispielsweise sozialgeschichtliche oder traditionsgeschichtliche, stelle ich zurück.

## 2. Beat Ludwig von Muralt

Muralt stellt in seinen „Lettres sur les Anglois et les François“ den *bon sens* als die Quintessenz der englischen und den *bel esprit* als diejenige der französischen Kultur heraus. *Bon sens* und *bel esprit* sind nach ihm zwei verschiedene, im Grund der menschlichen Seele verankerte Fähigkeiten. Der *bon sens* ist auf das wahre Wesen der Dinge und auf ihren Wert für den Menschen aus, der *bel esprit* auf angenehme Verhältnisse und Beziehungen zu den und unter den Dingen. Der *bon sens* leitet den Menschen zum Guten, der *bel esprit* tendiert auf das Schöne. Beide Fähigkeiten sind gut, stehen aber nicht auf derselben Stufe. Der *bon sens* setzt Gradheit des Herzens (*droiture de cœur*) und natürliche Einfachheit (*simplicité*) voraus.<sup>8</sup> Er will die *vérité toute nue* sehen, die makellos ist:

Eine nackte Statue gilt bei uns mehr als eine bekleidete, und dies mit Recht. So sollte es auch mit unseren Gedanken sein: Gleich wie die Statuen sollten sie die Natur wiedergeben. Wenn wir sie bekleiden, dann geschieht es aus Unvermögen, wie es meistens künstlerisches Unvermögen ist, wenn Bildhauer ihre Statuen bekleiden.<sup>9</sup>

Der *bel esprit* soll nicht bloß Zierde des *bon sens* sein, sondern mit diesem eine Einheit bilden. Beide dienen dem religiös verstandenen Wohl des Menschen. Sie verwandeln ihn, indem sie ihn von der Unordnung (*désordre*) zur Ordnung (*ordre*), zur Bejahung des göttlichen Willens leiten. Dies geschieht nicht in mondäner Umgebung, sondern in der *retraite*, nahe der Natur in ihrer Einfachheit und Größe. Dort bildet sich die *droiture de cœur*. Dort spricht Gott auf dreifache Weise zum Menschen: äußerlich im großen Buch

---

<sup>8</sup> Otto von Greyerz, Beat Ludwig von Muralt (1665–1749). Eine literar- und kulturgeschichtliche Studie, Frauenfeld 1888, 11f.

<sup>9</sup> Entwurf zum zweiten Brief der „Lettres sur les François“ für die geplante zweite Auflage (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach), 3: „Nous faisons plus de cas d’une statue nue que d’une statue drappée, et avec raison; il en devroit être de même de nos pensées: tout comme les statues elles doivent représenter la nature, et si nous les habillons, c’est faute de génie, comme c’est le plus souvent faute d’art que les sculpteurs habillent leur statues.“ Die Zitate werden buchstabengetreu wiedergegeben.

der Welt (*le grand livre du monde*) und in den göttlichen Schriften (*les écrits divins*) sowie innerlich, im Gewissen, durch den *instinct divin*, der Einfachheit und Reinheit des Herzens bewirkt. Menschen, die aus diesen Quellen schöpfen, mögen als sonderbare Einzelgänger gelten (*esprits singuliers, qui passent pour bizarres*). Ihre Kennzeichen sind aber *bon sens, droiture* und *cordialité*. Sie sind originell im Unterschied zu all jenen, die häufige und weite Reisen unternehmen und die, weil sie die Welt imitieren, ihrerseits zu Kopien verkommen. Dem luxuriösen, mobilitätssüchtigen und oft genug korrupten Lebensstil vieler Zeitgenossen stellt Muralt die altschweizerischen Tugenden der *cordialité*, der *simple droiture* und der *vie simple* gegenüber.<sup>10</sup>

Muralt, aus Bern und Genf verbannt und in Neuchâtel neutralisiert, hat die soziale Relevanz dieser Begriffstrias nicht weiter entfaltet, sondern sich auf deren religiöse Bedeutung konzentriert. Später, in den „Lettres fanatiques“, sollte bei ihm die „natürlich autonome Religion mit der mystischen inneren Führung“ eine enge Verbindung eingehen.<sup>11</sup> Sein „Traité des notions communes“ hingegen liegt noch auf der Linie der Briefe über die Engländer und die Franzosen: Die von der *saine raison*, vom *bon sens* und von der *lumière naturelle* gebildeten Allgemeinbegriffe dienen der religiösen Urteilsfindung und sind für den Offenbarungsglauben von kritisch-regulativer Bedeutung. Wenn ich, sagt Muralt, von einer Offenbarungswahrheit überzeugt bin, dann deshalb, weil *bon sens, lumière naturelle* und *raison* mir dies mit guten Gründen nahelegen.<sup>12</sup> Menschliche Erkenntnis und göttliche Offenbarung müssen übereinstimmen, weil Gott sich nicht selbst widerspricht. Muralt urteilte um 1717 über das menschliche Erkenntnisvermögen optimistisch.

Spätestens Mitte der zwanziger Jahre schloss er sich den Inspirierten an. Zwar erhob er selbst keinen Anspruch auf die Gabe der Inspiration. Auch behielt er sich ein kritisches Urteil über die Aussprachen Anderer vor. Von der Echtheit der Gerichtsreden der Genferin Jeanne Bonnet (\*1693) hingegen war er, wenigstens zwischen 1724 und 1726, überzeugt. Anfang und Ende 1726 folgten er und sein Freund Heinrich Bodmer in Begleitung dreier Frauen der Prophetin, die sich als *épouse mystique de la Parole Eternelle* ausgab, auf deren Geheiß in die Rhonestadt. Beim zweiten Mal widersetzten sie sich unter Berufung auf ihr Gewissen der Ausweisung durch den Magistrat. Die

<sup>10</sup> Diese hier auf ihre Grundlinien verkürzten Gedanken entwickelt Muralt in seinem „Lettre pour les Voiages“, ed. Gould, S. 283–314. Der zentrale Passus, in dem von der dreifachen Selbstbezeugung des Schöpfers gegenüber dem Menschen die Rede ist, lautet: „Exterieurement il lui parle par tout ce qui l’entoure & qu’il lui fait envisager avec d’autres yeux que ne fait le commun des hommes, aussi bien que par les Ecrits divins dont il lui donne l’Intelligence necessaire. Dans son Interieur il se manifeste à lui par l’Instinct divin, par la voix de la Conscience qui le fait dependre de lui immediatement, & qui dès là rentre chés lui dans tous ses droits.“ Ebd., S. 297f.

<sup>11</sup> Benno Böhm, Sokrates im achtzehnten Jahrhundert, Neumünster 1966, S. 166f., S. 262–265, hier: S. 167.

<sup>12</sup> Traité, 4<sup>v</sup> (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach): „En fet si je crois quelque chose comme révéle, c’est parce que le bon sens, la lumière naturelle et la raison me dicte que les preuves que j’ai, qu’elle est révéle, sont bonnes.“

Ehe zwischen Jeanne Bonnet und Samuel Bourgeois, die Johann Friedrich Rock heftig kritisierte, ist im Hause Muralt geschlossen worden.<sup>13</sup> Margaritha von Muralt beurteilte die Inspiration anders als ihr Mann: Sie hielt die Aussprachen für „dunkel“, „wunderlich“, ja „anstößig“ und fand sie nur ausnahmsweise „präzis und schön“.<sup>14</sup> Das seltsame Phänomen machte ihr schweren Kummer,<sup>15</sup> nicht zuletzt weil ihre Kinder Inspirierte heirateten. Auch für den Genfer Theologen Jean-Alphonse Turretini passten der Muralt der „Lettres“ und der Muralt des „Fanatisme“ nicht oder doch nur schwer zusammen.<sup>16</sup>

### 3. Zwischenhalt

Drei Feststellungen mögen helfen, Muralts Öffnung für das Phänomen der Inspiration zu verstehen.

Erstens: Diese Öffnung geschah nicht unvorbereitet. Für Muralt war der *instinct divin*, von dem er im Brief über das Reisen sprach, nicht nur von individueller, sondern auch von intersubjektiver Bedeutung. Im Manuskript zum zweiten Brief über die Franzosen von 1728 maß er ihm in dieser Beziehung mehr Gewicht zu als dem *bon sens* und dem *bel esprit*. Nicht sie machten das Essentielle zwischenmenschlicher Kommunikation aus. Diese setzte vielmehr *quelque chose de simple et de naïf* voraus und die Fähigkeit, sich bereitwillig seinen Gedanken zu überlassen. Muralt war kein Verächter des *esprit*, meinte aber, sein Gebrauch sei stets eine Frage des Maßes: Er finde an

---

<sup>13</sup> Eine wertvolle Quellensammlung zu Jeanne Bonnet bietet Eugène Ritter, Jeanne Bonnet. Episode de l'histoire du piétisme à Genève (1724–1726), in: *Étrennes religieuses* 1894, nouvelle série, Genève 1894, S. 114–147. Wernle, Protestantismus (wie Anm. 3), S. 158–161. Hans-Jürgen Schrader, Inspirierte Schweizerreisen, in: Alfred Messerli/Roger Chartier (Hrsg.), Lesen und Schreiben in Europa. Vergleichende Perspektiven, Basel 2000, S. 351–382. Zu Johann Heinrich Bodmer vgl. Rudolf Dellsperger, Der Pietismus in der Schweiz, in: Martin Brecht/Klaus Deppermann (Hrsg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995 (Geschichte des Pietismus, Bd. 2), S. 588–616, hier: S. 593, S. 597–599, und zu Bodmers Rolle im Zürcher Pietismus jetzt Kaspar Bütikofer, Der frühe Zürcher Pietismus (1689–1721). Der soziale Hintergrund und die Denk- und Lebenswelten im Spiegel der Bibliothek Johann Heinrich Lochers (1648–1718), Göttingen 2009 (AGP 54), Register, sowie Christian Scheidegger, Religiöse Strömungen in Zürich zur Zeit Scheuchzers: Von den Nonkonformisten des 17. Jahrhunderts zur pietistischen Bewegung, in: Urs B. Leu (Hrsg.), *Natura Sacra*. Der Frühaufklärer Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Zug 2012, S. 3–30, hier: S. 24–28. Muralts Beziehungen zu Genf beleuchtet Maria-Cristina Pitassi, Genève et le piétisme au tournant des XVII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> siècles: le cas de Bêat de Muralt, in: *Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français* 158 (2012/3), S. 543–562, hier: S. 554–562.

<sup>14</sup> Briefe Margaritha von Muralts an Albrecht von Wattenwyl, 5. Januar., 16. März, 15. Juni 1726 (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach).

<sup>15</sup> Brief Margaritha von Muralts an Albrecht von Wattenwyl, 6. Mai 1726 (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach): „... der Liebe Gott setzt mich auf ein frisches auf große proben, die ich schier nicht kan ertragen, und solcher gestalt abgemattet bin daß ich schier nit schreiben kan, mein Man ist durch die inspiration wider auf Genf berufen worden [...]“

<sup>16</sup> Pitassi, Genève (wie Anm. 13), S. 357.

einer Frau mit kostbarem Schmuck auch nur dann Gefallen, wenn der Schmuck ihre Schönheit nicht dominiere.<sup>17</sup>

Zweitens: Muralts Öffnung für das Phänomen der Inspiration ging mit einer doppelten Verschiebung einher, einmal derjenigen von der Hingabe an den eigenen Gedankenfluss zur Hingabe an Gottes Stimme in seinen Werkzeugen, und dann derjenigen von der *saine raison* hin zum Paradoxen, zum Über-, ja Widervernünftigen. Muralt räumte ein, die Vorsehung stelle auch und gerade die in diesem Sinne Gläubigen oft auf eine harte Probe, blieben doch viele Prophezeiungen unerfüllt. Er war aber überzeugt, Gottes Kinder würden diese Steine des Anstoßes durch *simplicité* und *droiture*, durch Gottesfurcht und Hingabe überwinden.

Drittens: Muralts Entwicklung ist vor dem Hintergrund seines Kulturpessimismus zu sehen. Nie zuvor, schrieb er 1726 im Dialog zum Thema Inspiration, habe die Menschheit sich derart weltlich verstanden, und nie habe sie sich mehr darauf eingebildet. Nie hätten die Menschen kühner rasoniert, um sich hinter ihren Gedanken zu verschanzen und sich über jedes Verbot zu erheben. Nie zuvor hätten sie einen so großen Schritt zum Atheismus hin getan, und nie zuvor habe das Böse mehr gegolten. Nie hätten es die Menschen mehr verdient, dass die göttliche Weisheit ihrer spotte. Die Gottheit werde in den obersten Himmel verbannt und auf die Weltregierung *en gros* eingeschränkt, damit sie der selbstherrlichen Menschheit nicht in die Quere komme. Im Gegenzug zeige die Gottheit der Menschheit Gut und Böse als ein In- und Durcheinander mit neuem Gesicht. Wer nach dem Schein urteile, werde sich täuschen. Die Absicht eines Jeden zeige sich in der Wahl, die er treffe. Die Torheit Gottes werde sich als weiser erweisen als die Weisheit der Menschen und diese zunichtemachen und die Schrift, die ihnen all dies voraus sage, werde in Erfüllung gehen.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Lettre 2me, 3<sup>e</sup> (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach): „Oseray ie ajouter, que même ce bon sens delicat et aprouvé, ce vray esprit qui tend a remarquer ce qui echappe aux lumieres ordinaires, ne doit pas faire l'essentiel de nos discours? Je crois qu'ils demandent quelque chose de simple et de naïf, qui coule sans effort, et qui montre notre ame dans son assiette naturelle, ou du moins qui ne l'en fasse pas sortir. Par la conversation nous nous communiquons non seulement nos sentimens, mais aussi notre etat, notre tranquillité, ou nos passions. Faisons la donc servir à nous inspirer de la tranquillité qui est notre situation la plus agreable, et pour cela laissons nous aller doucement à nos pensées; mettons les au dehors naturellement et d'une maniere unie. Si quelque chose d'ingenieux se presente, ne le rejettons pas; mais aussi n'allons pas le chercher, ni ne nous opiniatrons a continuer sur ce pied là; metons nous plutot dans le simple comme dans notre train ordinaire et réglé. Ce fond uni peut etre orné et relevé par l'esprit; mais il n'en doit pas etre couvert. Il y a telle conversation, ou telle ouvrage, dont ie ne craindrai pas de dire, que le trop d'esprit; et de vray esprit même en fait le défaut. J'aime à voir une femme parée de pierrieres, mais ie veux qu'elle les employe avec menagement; elle en peut tant mettre, que ce n'est plus une femme que ie vois, mais des pierrieres.“

<sup>18</sup> Entretien sur le sujet d'Inspiration, 16<sup>v</sup>–17<sup>r</sup> (Herrschaftsarchiv Oberdiessbach): „Jamais les hommes ne furent plus Monde qu'ils ne le sont, et jamais ils ne s'en firent plus de gloire; Jamais ils ne furent si hardis, si portés à étendre leurs Raisonemens, à se fortifier dans leurs voies et à s'élever, à se metre au dessus de tout ce qui les condamne; jamais ils ne firent plus de progres pour aprocher de l'Atheïsme, et jamais le Mal ne se trouva plus orné ni plus honoré; jamais ils ne méritèrent davantage que la Sagesse divine se jouât d'eux. La Divinité

Manches an diesen Gedanken ist zweifellos interpretationsbedürftig. Klar ist, dass Muralts Hinwendung zum Phänomen der Inspiration in den Kontext des aufgeklärten Deismus und Autonomiestrebens gehört. Muralt kritisiert die Gottvergessenheit seiner Zeit.<sup>19</sup> Liest man, den Anachronismus bewusst in Kauf nehmend, den zuletzt referierten Passus im Horizont von Dietrich Bonhoeffers Gefangenschaftsbriefen, legt sich der Schluss nahe, auch Muralt wehre sich für Gott, weil dieser zum Lückenbüßer relegiert werde, auch er wolle ihn im Hier und Jetzt erfahren und auch er wisse um die Gefahren falsch verstandener Autonomie. Aber im Unterschied zu Bonhoeffer versteht er die „Welt“ weder von ihrer Mündigkeit noch von ihren Stärken her und droht – jedenfalls in dieser Phase seiner Entwicklung – einer irrationalen Form von Religiosität zu erliegen.

#### 4. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

Die Quellenbasis ist in seinem Fall mit dem Genfer Brief schmalere als bei Muralt. An einer Stelle – sie hat mich zu meinem Thema angeregt – verwendet Zinzendorf die drei genannten Begriffe in ein- und demselben Satz. Er spricht im Zusammenhang der Herrnhuter Gemeinde-Konzeption von der *Droiture du Coeur* und von einem *certain bon sens tout simple* als den Haupttugenden (*Vertus favorites*) der Gemeinde. Auch wenn die *simplicité* hier als Adjektiv zum *bon sens* erscheint, liegt die Begriffstriaas vor. Sie ist die Basis für zwei zentrale Maximen der Gemeinde. Die eine verlangt, in der Katechese ausschließlich die Bibel zu verwenden, also von den *Traittés Dogmatiques de quelle Religion qu'il püssent être* (einschließlich der eigenen *Docteurs*) zu abstrahieren, und dies mit dem Ziel, *de conserver soigneusement cette simplicité des premiers tems* – gemeint ist die *simplicité* der Gemeinden des apostolischen Zeitalters.<sup>20</sup> Die andere Maxime lautet, sich stets so zu geben, wie man ist, will sagen: sich in die Gemeinde so einzufügen, wie es einem entspricht, kurz: authentisch zu sein.

---

releguée au haut du Ciel et bornée à gouverner le Monde en gros seulement pour répondre à l'Orgueil des hommes, à leur Assurance et à leur Présomtion de vouloir discerner le Bien et le Mal et de pronocer là dessus, le leur présente meslangé et sous une face nouvelle. Tous ceux qui jugent par les Aparentes vont être trompés, et l'intention d'un chacun se va manifester par le choix qu'il fera. Ainsi la Folie de Dieu se montrera plus sage que la Sagesse des Hommes, et la détruira, et l'Ecriture qui leur prédit toutes ces choses s'accomplit.“

<sup>19</sup> Wenn Böhm, Sokrates (wie Anm. 11), S. 166f., Muralt mit dem Deismus in Verbindung bringt, dann tut er dies durchaus zu Recht, aber auf der Grundlage seiner „Lettres fanatiques“ von 1739. Vgl. Wernle, Protestantismus (wie Anm. 3), Bd. II: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz, Tübingen 1924, S. 38f.

<sup>20</sup> GE, 27<sup>r</sup>: „La Droiture du Coeur et un certain bon sens tout simple, étant comme nos Vertus favorites nous sommes tous unis en deux maximes [.] La première de ne nous servir pour endoctriner nos Gens d'aucun autre livre de Religion, que de la Bible, sans en excepter ceux qui ont été composés par nos propres Docteurs; & de nous abstenir même, d'étudier des Traittés Dogmatiques de quelle Religion qu'il püssent être, et cela à fin de conserver soigneusement cette simplicité des premiers tems, et de parler toujours aussi sainement que l'on pense.“

Nähe und Distanz zwischen Zinzendorf und Muralt sind offensichtlich: Gegen Authentizität hätte Muralt gewiss nichts einzuwenden gehabt. Aber sowohl als Vertreter natürlicher Religion wie auch als Anhänger göttlicher Inspiration hätte er sich bei aller Liebe zur Bibel nicht auf diese einschränken lassen. Umgekehrt hat Zinzendorf *raisonnement* und *sentiment* auf religiösem Gebiet streng einander zugeordnet und der *droite raison* gegenüber dem *sentiment* eine kritisch-regulative Funktion eingeräumt. Einerseits gilt: Das *raisonnement* beweist Zinzendorf, dass es Gott gibt und weshalb er Mensch werden musste. Aber es bleibt unabdingbar, dass er dies auch fühlt, sonst ist alles Wissen nutzlos. Andererseits bewahrt die Vernunft das *sentiment* vor der Illusion, vor dem, was Zinzendorf als *sentimens fanatiques* bezeichnet.<sup>21</sup> Die Vernunft ist aber nicht oberste Instanz, denn das *vrai sentiment*, das mit dem Sündenfall verloren gegangen ist, wird nur durch die Wiedergeburt wiederhergestellt.<sup>22</sup> Beide, Muralt und Zinzendorf, billigen der Vernunft eine kritisch-regulative Funktion zu, Muralt (jedenfalls im „Traitté“) gegenüber dem Offenbarungsglauben, Zinzendorf in bezeichnendem Unterschied zu ihm gegenüber dem Gefühl.

Während Muralt in seiner frühen und mittleren Phase stark von der Stoa geprägt war und in seinen „Lettres fanatiques“ Sokrates als Glied der unsichtbaren christlichen Kirche verstand, bewunderte Zinzendorf den Philosophen zwar als vorzüglichen Menschenkenner und Pädagogen, betonte aber mit Tertullian den Unterschied zwischen antiker Philosophie und christlicher Kirche:

Quid Athenis et Hierosolymis? quid Academia et Ecclesiae? nostra Institutio de Porticu Salomonis est, qui tradiderat Dominum simplicitate cordis esse quaerendum. Viderint qui stoicum, et platonicum, et dialecticum Christianismum protulerunt.<sup>23</sup>

Und er fügt bei: „Je suis un peu Tertullianiste la Dessus.“<sup>24</sup>

<sup>21</sup> GE, 47v: „Le Raisonnement me prouve, qu'il y a un Dieu, mais il faut que je le sente aussi[.]. [J]e reconnoitrai cette verité, qu'il y a un Sauveur du monde qui m'a merité la Remission du peché, mais si je n'en ai pas un sentiment bien vif je suis certainement tres éloigné d'en profiter. La Raison nous est donnée pour garantir notre sentiment de l'illusion et de la surprise.“

<sup>22</sup> GE, 47r+v: „C'est alors que le vrai sentiment qui revient avec le nouvel Esprit, joint a la droite raison rend l'homme aussi sensible, qu'eclairé et change la fierté stoique, etat forcé, embrouillé, dur et suffisant en cette Douceur Chretienne, situation degagée, libre, nette, humble, compatissante et douce.“

<sup>23</sup> GE, 48r: „Was ... hat Athen mit Jerusalem zu schaffen, was die Akademie mit der Kirche ...? Unsere Lehre stammt aus der Säulenhalle Salomos, der selbst gelehrt hatte, man müsse den Herrn in der Einfalt seines Herzens suchen. Mögen sie meinethalben, wenn es ihnen so gefällt, ein stoisches und platonisches und dialektisches Christentum aufbringen!“ Tertullian, *De Praescriptione Haereticorum* (Die Prozesseinreden gegen die Häretiker), VII, S. 660, übersetzt von K.A. Heinrich Kellner-G. Esser, in: BKV<sup>2</sup> 24 (1915).

<sup>24</sup> GE, 48r.

Die *simplicitas cordis* ist bei Zinzendorf im Vergleich zum *bon sens* und zur *droiture* der zentrale Begriff. Sie ist oben bereits als *simplicité des premiers tems* vorgekommen.<sup>25</sup> Sie begegnet an mehreren anderen Stellen. So erlangten nach Zinzendorf die Böhmisches Brüder 1609 im Majestätsbrief bei Rudolf II. deshalb volle Religionsfreiheit, weil sie über ihre Lehre und Kirchenordnung *avec simplicité dignité et franchise* Auskunft geben konnten.<sup>26</sup> Weiter: Die Amtsträgerinnen und Amtsträger der Gemeinde, allen voran die Generalältesten, sollen sich durch einen *certain caractère de simplicité*, durch *simplicité de cœur* auszeichnen.<sup>27</sup> Dieselbe *simplicité de cœur* ist es, die der Gemeinde die Schrift so weit erschließt, wie die göttliche Weisheit es will.<sup>28</sup> Wie Zinzendorf sich selbst im Glauben als Christi Eigentum versteht, so ist er im Blick auf das ewige Leben auch für all jene Menschen guter Dinge, *qui veulent [...] se faire venir purement et simplement*.<sup>29</sup> Gemeint ist im Grunde stets diejenige Einfalt, die mit Buße und Vergebung, mit dem Ablegen des alten und dem Anziehen des neuen Menschen einhergeht, der „es in der Einfältigkeit des Herzens so macht, wie es der Heiland gemacht hat.“<sup>30</sup>

## 5. Schluss

Die Begriffe *droiture*, *simplicité (de cœur)* und *bon sens* sind in Muralts und Zinzendorfs Denken und Religiosität von zentraler Bedeutung. Fragt man, wie sie diese Begriffe verstehen und wie sie sie einander zuordnen, so kommen sich die beiden oft recht nahe. Die Unterschiede sind dennoch unübersehbar.

Erstens: Der frühe Muralt gibt dem *bon sens* und der *raison* mehr Raum und misst ihnen größere Bedeutung bei als Zinzendorf, stutzt sie aber in seiner späteren Phase stärker als dieser zurück.<sup>31</sup> Er repräsentiert mit seiner dreifachen Konzeption von Religion als Naturoffenbarung, als biblische Offenbarung und als göttliche Inspiration wohl stärker als der Graf den neuzeitlichen, zerrissenen Menschen. Die *simplicité*, so eindrücklich sie beim frühen Muralt sein kann, ist in seinen späten Jahren nicht frei von Einfältigkeit. Im Dialog über die Inspiration schreibt er, Gott erwarte von den Sei-

---

<sup>25</sup> GE, 27<sup>r</sup>, vgl. GE, 8<sup>r</sup>.

<sup>26</sup> GE, 12<sup>r</sup>.

<sup>27</sup> GE, 29<sup>r</sup>, vgl. GE, 36<sup>r</sup>.

<sup>28</sup> GE, 42<sup>r</sup>.

<sup>29</sup> GE, 44<sup>r</sup>.

<sup>30</sup> Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Regeln des Senfkornordens von 1740, in: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Er der Meister, wir die Brüder. Eine Auswahl seiner Reden, Briefe und Lieder, hg. v. Dietrich Meyer, Giessen 2000, S. 88.

<sup>31</sup> Diese Aussage ist aber nur haltbar, wenn man, wie es hier geschieht, die in dieser Beziehung janusköpfigen „Lettres fanatiques“ weitgehend ausblendet.

nen die Bereitschaft, gegen alle Vernunft zu handeln und zum Gespött aller Menschen zu werden.<sup>32</sup>

Zweitens: Bei Zinzendorf bleiben die drei Begriffe strikt auf die Schriftoffenbarung bezogen. Die kritische Bedeutung des *bon sens* und des *raisonnement* kommt bei ihm stärker zum Tragen als beim späten Muralt. Gegen Ende des Genfer Briefes schreibt er, wer die Torheit der Botschaft vom Kreuz hochhalten wolle, müsse sich gegen das nagende *raisonnement* und den Enthusiasmus gleichermaßen wappnen. Es komme einzig auf die *simplicité de la foy* an. Um sich diese zu bewahren, müsse man sich seines *bon sens naturel* zu bedienen wissen, den Gott gibt und heiligt. Umgekehrt gelte es der künstlichen Vernunft zu misstrauen, die statt Originale bloß Kopien hervorbringe.<sup>33</sup>

Man meint Muralt zu hören, wird aber umgehend eines Besseren belehrt, wenn Zinzendorf fortfährt, man müsse sich in Glaubensfragen an die Heilige Schrift halten, die nach der Überzeugung der Gemeinde in Fragen des Heils unfehlbar sei. Wer meine, ihr etwas hinzufügen zu müssen, sei *dans des sentimens fanatiques*, wie diejenigen *dans des Idées libertines* seien, die ihr etwas wegnehmen wollten.<sup>34</sup> *Nobis*, zitiert er Tertullian weiter, *curiositate non opus est post Christum Jesum, nec Inquisitione post Evangelium, cum credimus nihil desideramus ultra credere, hoc enim prius credimus, nihil esse quod ultra credere debeamus*.<sup>35</sup>

In der ersten Berliner Rede bringt Zinzendorf seine Konzeption auf den Punkt. Christus, sagt er, sei nicht mehr leibhaftig gegenwärtig, aber „das Wort von Christus“ sei uns nah. Und er fährt, indem er zwei der drei hier behandelten zentralen Begriffe aufnimmt, fort: „Dies Wort und Zeugnis von ihm [Christus] müssen wir glauben und es mit eben der *Einfalt* und *Redlichkeit* erwägen und bewahren wie die alten Gläubigen, sonderlich aber sobald wir gewahr werden, dass es im Geiste geredet wird und die Kraft Gottes ans Herz kommt, uns wie ein Feuer ergreift und anzünden will.“<sup>36</sup>

<sup>32</sup> Entretiens sur le sujet d'Inspiration, 16<sup>r+v</sup>: „Après s'être manifesté à eux et leur avoir fait des Graces extraordinaires, il demande d'eux des choses extraordinaires aussi, et beaucoup plus qu'ils ne feroient pour les Grands de la terre, il les engage à agir contre toute Raison et à se faire condamner de tous les hommes.“

<sup>33</sup> GE, 48<sup>v</sup>: „Vous comprenés bien au reste, que pour aimer la folie de la Croix, et pour s'écarter de tout raisonnement, qui pourroit y donner la moindre atteinte, on peut n'en être pas moins bien muni contre l'Enthousiasme. Il n'y a que la simplicité de la foy, qui est de tous les tems, et pour s'y conserver il faut se bien servir de son bon sens naturel, qu'on a de Dieu, et qu'il lui plaît de sanctifier; il faut se defier de cette raison rendue artificielle par la lecture et qui loin de produire des originaux, ne fait jamais que des copies.“

<sup>34</sup> GE, 48<sup>v</sup>: „Il faut s'en tenir à l'écriture Sainte ... dans les choses de la foy, nous le croions infaillible pour tout ce qui regarde notre salut. ... Elle est parfaite en tout sens, et ceux qui croient, qu'on y devroit ajouter quelque chose, sont dans des sentimens fanatiques, comme ceux la sont dans des Idées libertines qui en voudroient oter ce qui ne les accomode pas.“

<sup>35</sup> GE, 48<sup>v</sup>–49<sup>r</sup>. „Wenn wir glauben, so wünschen wir über das Glauben hinaus weiter nichts mehr. Denn das ist das erste, was wir glauben: es gebe nichts mehr, was wir über den Glauben hinaus noch zu glauben haben.“ Tertullian, Praescriptione (wie Anm. 23), S. 660.

<sup>36</sup> Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ich glaube an Gott, in: Zinzendorf, Meister (wie Anm. 30), S. 225f. (Hervorhebungen von R.D.)

**Rudolf Dellsperger, *Droiture, simplicité de coeur* and *bon sens* in the thought of Beat Ludwig von Muralt and Nikolaus Ludwig von Zinzendorf**

It is unlikely that Beat Ludwig von Muralt (1655–1749), the author of the “Lettres sur les Anglois et les François”, and Nikolaus Ludwig von Zinzendorf ever met. But they knew of each other. While the Count presided over the most innovative church project of the age, the Bernese patrician was a thorough-going individualist. Here they are nevertheless brought into relation with each other, for reasons not of biography but of content. When studying Muralt’s writings – his treatise on natural religion (c. 1717) and his dialogue on the theme of inspiration (1726) are considered here – and Zinzendorf’s letter to the Geneva theologians (1741), one is struck often enough by similarities. Independently of each other, the two authors ascribe central importance to the concepts of *droiture* (righteousness), *simplicité [de coeur]* (simplicity [of heart]) and *bon sens* (healthy reason). They see in them basic human or Christian virtues that are constitutive for our understanding of God and man.

1. With his threefold conception of reason as natural revelation, as biblical revelation and as divine inspiration, Muralt represents more strongly than Zinzendorf the modern person, torn apart. In his final years his simplicity, impressive as it can be, is not free of simple-mindedness. In the dialogue about inspiration he writes that God expects from his own the readiness to act contrary to reason and to become the laughingstock of all.

2. In Zinzendorf’s writing the three concepts are related strictly to biblical revelation. The critical importance of *bon sens* and *raisonnement* is emphasized more than is latterly the case with Muralt. Towards the end of his Genevan letter Zinzendorf writes that whoever wishes to uphold the folly of the cross must shield himself in equal measure against gnawing reasoning and enthusiasm. Only simplicity of faith is important. In order to retain this, one must know how to make use of one’s *bon sens*, which God gives and hallows. On the other hand, one must mistrust artificial reason, which produces only copies instead of originals.